



Illyrisches Blatt.

Donnerstag den 4. April.

Der See von Beuthla.

(Krainische Sage.)

Beim Beuthlaer See an dem Blumengestade,
Da schweben die Nymphen auf rosigem Pfade:

„Ihr Blumen, was senkt ihr die Häupter hinab?
Was blickt ihr so trübe zum düstern Grab?“

„Wir senden euch Lüfte, die mögen euch wiegen,
Da könnt ihr an liebende Arme euch schmiegen.“

Es nahen die Weste mit Rosen und Scherzen,
Und wiegen die Blüthen gebrochener Herzen.

Die Blumen sind Jungfrau'n, geopfert durch Liebe,
Von Nymphen umschaffen in blühende Triebe.

Und wie sie die Pfade der Blumen durchzogen,
Da tauchen die Nymphen zurück in die Wogen:

„Ihr Fischlein! ihr Fischlein mit moosigem Haupt,
Was ist's, das euch Frohsinn und Munterkeit raubt.“

„Wir senden euch Fluthen so klar und so hell,
Wie soll euch versiegen der silberne Quell!“

Die Fischlein sind Greise, vom Kummer getrieben,
Sie haben gescherzt einst mit innigem Lieben;

Doch weil ihrer Reue die Nymphen geglaubt,
So wurden sie Fischlein mit moosigem Haupt.

D'rum schauen die Blumen mit rosigem Blut,
So liebend hinab in die silberne Fluth.

D'rum schwimmen die moosigen Fischlein hinan,
Und blicken mit Sehnsucht die Blumen stets an.

Jean Laurent.

Waterländisches.

Gesammelt und mitgetheilt von L.

X.

Skizze der Manufacturen und Handlung
in Krain unter den alten Römern.

Daß die Römer Handwerke und Künste hatten,
die wir theils nicht haben, theils nachahmen, theils

übertreffen, ist unbezweifelte Wahrheit. Man erwarte
aber hier kein vollkommenes Gemälde. Nicht Römer,
nur Krain haben wir zum Gegenstande, nur Linien
zeichnen wir, die erst mit Millionen andern das Ge-
mälde ausmachen würden.

Wir werden uns bei jenen Handwerken, die zur
Befriedigung der einfachen Bedürfnisse gehören, nicht
aufhalten. Nur jene einer zusammengesetzten Ver-
fassung, und die uns historisch bekannten, werden wir
berühren.

Sie waren Ackerleute und Krieger. In beiden
Eigenschaften brauchten sie die Fabricate des Eisens.
Sie hatten also auch Schmiede. Jene, die dem Zwei-
männerrichter und Priester Varius Papirius unter
dem Kaiser Hadrian ein Ehrendenkmal setzten, waren
Schmiede von Triest, die ein Collegium ausmachten,
und mit einem ähnlichen Collegio in Rom unter ei-
nem Prätor, eben diesem Papirius, standen.

Unter ihren Erzeugnissen, die sie nach Italien
schickten, waren Thierhäute. Es bleibt aber, weil sich
Strabo unbestimmt ausdrückt, vor der Hand unge-
wiß, ob sie diese Häute in roher Gestalt, oder schon
zum Leder verarbeitet, hinein lieferten.

Die Weberei kannten sie gewiß auch. Bei den
Galliern war sie einheimisch. Die Pannonier trugen
Kleider von Tuch, und überhaupt waren Wollenfa-
bricate ihre gewöhnlichste Kleidung.

Aus Holz wußten sie Wägen, Fässer und Schiffe
zu machen; denn ihre Waren, die sie in Aquileja
abholten, führten sie in Fässern auf Wägen über die
Alpen, und brachten sie in Nauportus zu Schiffe.
Sie waren wohl auch nicht ihre einzigen Arbeiten,
so wenig als sie ihre einzigen Bedürfnisse waren.

Beispiele und Meisterstücke der Kunst kann Ita-
lien aufweisen. Istrien zeigt Bruchstücke des Amphit-
theaters, der Tempel von Rom, und Augustus in
Pola; nur in Krain weiß man beinahe um keine.
Wenn sie einst waren, so gingen sie unter den ver-
heerenden Zügen der Barbaren in Trümmer, oder

erwarten noch unter der Oberfläche, die sie bedeckt, einen Forscher von Vermögen, — ein Ungefähr, — um ans Tageslicht zu kommen. Von dem Tempel Neptuns, den man im Jahre 1647 zu Laibach am Kommandischen Grunde entdeckte, hat man sogar die Spuren verwahrloset. Nur sah man vor kurzen Jahren noch, wenn man aufmerksam war, kleine Quadersteine auf dem Acker zerstreut liegen, die zu regelmäßig waren, um von der Natur gebildet zu seyn, höchst wahrscheinlich Bestandtheile von Mosaik, vom Pfluge wohl schon tausendmal umgekehrt!

Auf dem Zolfelde in Kärnthen gräbt man seit mehreren Jahren Alterthümer aus, und gerieth dabei auf verschiedene Gemäuer. Sie ruhten meistens auf Säulen, und ihre Bestandtheile waren Kalk, Ziegel und Stein; die Ziegel lagen nicht flach übereinander. Sie waren rund ausgehöhlt, die Höhlungen der Rundung übereinander gekehrt, und so nach der Länge und Quere gelegt, daß die Luft allenthalben ihre Durchzüge hatte. Die Wände waren mit Kalk angeworfen, und mit einer Lebhaftigkeit gemahlt, die zu bewundern war. Man brach das Gemäuer stückweise aus, begnügte sich mit Denkmalen, Fragmenten von Statuen, Götzen und Münzen, und verwarf die Grube, um eine neue nach eben den Maßregeln zu graben.

Unter den ausgegrabenen Geräthen waren verschiedene in Beziehung auf Handwerke und Künste sehr lehrreich.

Anmerkbar sind die schönen Böden von Mosaik. Wenn diese und die ausgegrabenen Statuen in Bizunum verfertigt wurden, so geben sie dem Kunstgeschmacke dieser Gegend ein vortheilhaftes Zeugniß.

Erst nach der Vereinigung Italiens und Illyriens blühte in den Gegenden Krains eine Handlung auf, die ihren Namen verdiente. Die rohen Tapoden, Noriker und Pannonier lernten die Erzeugnisse Italiens kennen; sie sich zu verschaffen, war nur ein Weg übrig, nämlich die Handlung, weil das Rauben, ihre ehemalige Erwerbungsart, nicht mehr von Statuen ging.

Was sie in Italien absetzten, waren Leibeigene, also Menschenhandel! — Thierhäute und Thiere. Unter den letztern gaben Schweine den ergiebigsten Zweig; sie waren, sagt Strabo, fast Roms einzige Nahrung. Wenn ihre Pflege in die Vorzeit gehört, wenn es wahrscheinlich so früh Schweine gab, als Wälder und Eichen, so kann man sich hingegen ihren Austrieb nach Rom erst in den Zeiten der Vereinigung denken. Eben so sind uns die Zeugnisse des Plinius von der istrischen und illyrischen Wollle Beweise einheimischer Schafe. Aber einen Absatz der Wollle können wir uns erst damals denken, als sie durch neue Bedürfnisse gelockt, neue Producte für Italien suchten.

Beträchtlich und gewiß vortheilhaft war ihr Handel mit Erz, und vorzüglich mit norischem Eisen. Daher hießen Schwerter, die man rühmen wollte, norische Schwerter. Daher war in Triest und Aquileja ein Collegium der Schmiede, worunter auch Waffenschmiede waren, die für den Bedarf ihrer Manufacturen mit dem nöthigen Holze von einem besondern Collegium der Holzlieferer versehen wurden.

Solin hat auch eine Spur vom Holzhandel. Eine Art Fichten, die einen festen, feinen Harz, den den Römern zum Schmucke diente, gaben, wurde zuerst durch den pannonischen Handel an die Gränze Italiens gebracht. Es scheint, daß es Lerchen waren, die auf den rauhesten Anhöhen fortkommen, zumal, da es nicht wahrscheinlich ist, daß die Römer jede andere Fichtenart nicht schon ehevor gekannt haben sollen.

Für ihre Waren haben sie Del, Wein und Seewaren eingelöset. Seewaren konnten Fische und Meeresalz oder Erzeugnisse seyn, die aus dem südlichen Italien über die adriatische See verführt wurden.

Es war nicht bloßer Tauschhandel. Ankömmlinge aus Italien, die sich im Lande ansiedelten, und zahlreiche Legionen, die theils hier lagen, theils entferntere Barbaren zu bekriegen, durchzogen, verbreiteten römische Münze im Lande. Daher konnten die Einwohner für italienische Gelder italienische Waren einhandeln, und wechselweise die ihrigen anbringen.

Daß Aquileja die geeignetste, obwohl nicht einzige Legstätte dieser Waren war, erklärt sich aus der Lage von selbst. Dort legten die Einwohner ihre einheimischen Producte ab, übernahmen die italienischen, führten sie auf Wagen in hölzernen Fässern über den Bergokra bis an das Municipium Nauportus; dort wurden sie auf der Laibach zu Schiffe gebracht, und nach der Save über Amona und Segeste bis in die Ländereien längs der Donau verführt. Auf gleiche Art wurden die Gurk und Kulp schon befahren, und die Handlung in die Theile, die sie durchströmen, verbreitet.

XI.

✓ Johann Raphael Cobenzel.

Dieser Gelehrte stammte aus dem freiherrlichen, später gräflichen Geschlechte der Cobenzel, und wurde zu Lueg in Krain geboren. In frühesten Jugend verrieth er eine entschiedene Neigung zu den Wissenschaften, denen er auch mit Eifer und unermüdelichem Eifer oblag. Sein ernster Charakter zog ihn mit dem Reifen der Jahre insbesondere zum Studium der Philosophie und der Theologie, demnach er auch, um ganz den Wissenschaften obliegen zu können, in den Orden der Societät Jesu trat. Dasselbst bekleidete er längere Zeit die Stelle eines Professors der Philoso-

phie und der Theologie, wurde hierauf vorerst Rector am Collegium zu Klagenfurt, dann Rector am academischen Collegium zu Grätz, und endlich Vorsteher des Professhauses in Wien.

Von seiner Feder stammen folgende Werke:

1) *Velitatio Epistolica in Triumviros Augustanae Confessionis Verbi Ministros. Anno 1615*, und

2) *Liber in Concionem Simonis Manu, de norma Fidei et Religionis. Anno 1617.*

Nach kurzem Leiden verschied er im Jahre 1627 allgemein geehrt und betrauert.

Der Tyrolersüh.

Historische Erzählung.

Frankreich hatte nun schon einen namhaften Theil Europa's durch List und Gewalt unter seine Oberherrschaft gebracht, und den Völkern nach Willkühr ihre Herren zugetheilt; auch manche andere Staaten, noch nicht bezwungen, erkannten doch die Obergewalt Napoleon's stillschweigend an, und es wurde schon im Stillen darüber nachgedacht, wie man auch in andern Welttheilen Frankreich's Panier aufpflanzen wolke, als unvermuthet die Kunde von dem Tyroleraufstand sich verbreitete.

Man betrachtete dieß freilich Anfangs als einen Spaß, schickte etliche Duzend Leute hin, welche die Abtrünnigen wieder auf den rechten Weg bringen, und ihnen auf's Neue die französischen Gesetze, wenn sie dieselben etwa schon vergessen hätten, verkündigen sollten.

Doch die Tyroler wiesen die französischen Gesetzesprediger mit Hohn zurück.

Da wurden in allem Ernst etliche hundert Mann nach Tyrol abgesendet, um nunmehr die Rebellen streng zu züchtigen. —

Aber auch diese wurden von den Tyrolern mit der Büchse in der Hand empfangen und mit blutigen Köpfen zurückgewiesen. —

Nun aber erwachte der Grimm des Mächtigen gewaltig, erschrecklich in unbändigem Maße.

Daß ein Völklein, wie die Tyroler, wage, sich einer so gewaltigen Macht entgegen zu setzen, konnte man sich gar nicht denken.

Ein Heer von hundert Tausenden wurde aufboten, um die Tyroler zu zerteilmern, zu vernichten, ganz Tyrol zu schleifen und der flachen Erde gleich zu machen.

Die vereinigte französisch-bayerische Macht strömte dahin, wurde mit Hacken und Schaufeln versehen, um die Berge eben zu machen, und mit Brandfackeln um Alles mit Feuer und Schwert zu vernichten.

Ganz Tyrol wurde überschwemmt.

Es war beinahe unmöglich, sich diesem grausenhaften Heere zu widersetzen, und es schien, als wolle man Tyrol durch diese Menschenmasse mit einem Male erdrücken.

Doch faßte der beherzte, Freiheit liebende Tyroler Muth; das kleine Häuflein stemmte sich der furchtbar anströmenden und Alles mit sich fortreisenden Macht — gleich den dreihundert Griechen unter Leonidas den Millionen Persern — entschlossen entgegen.

Sie verschanzten sich, als sie ihre brennenden Städte und Dörfer nicht mehr verteidigen konnten, auf den Gipfeln ihrer hohen, von der Natur gebildeten Bergschlöffer.

Alles, was helfen konnte, half.

Man sah Weiber, junge Mädchen und Kinder an der Seite ihrer Männer, Geliebten und Aeltern gegen den gemeinsamen Feind ankämpfen.

Auch mich traf das Los, gegen diese freiheitsliebenden Leute mit vielen meiner Landsteute streiten zu müssen. Freilich nur gezwungen.

Es erregt ein eig'nes Gefühl, gegen ein Volk kämpfen zu müssen, dem man durchaus nicht böse ist; das — nicht gegen die wohlthätige Obergewalt seines rechtmäßigen Herrn sich auflehnt — sondern seine Freiheit gegen die Bedrückungen und Gräueltathen eines ganz fremden Eroberers, mit Aufbietung aller seiner Kräfte, verteidigt; gegen ein solches Volk, das zu edel denkend und hochgesinnt ist, als daß es sich gutwillig in den Schlamm der Sklaverei niederdrücken läßt, mit ganzem Herzen anzukämpfen, welcher Hochgesinnte vermag das? —

Äußerlich mußte ich nun freilich zwar, aber mein Innerstes empörte sich dagegen.

Das gewaltige Heer rückte also mit Sturm in Tyrol ein. Der Tyrann hatte ihnen volle Gewalt gegeben, Alles nach Gutdünken zu verheeren und zu zerstören, und wie ein wildes, unbändiges Thier, das aus seinem Kerker losgelassen wird, versäumten denn auch diese Unmenschen nicht, den Befehl ihres großen Anführers in vollem Maß zu vollziehen.

Es ist beinahe unmöglich und für jeden gefühlvollen Menschen schauerhaft, die Gräueltathen alle herzuzählen, welche die Franzosen sich erlaubten.

Mein Bataillon war schon vorangeeilt. Ich war ermüdet und schritt langsam ganz allein einen Hügel hinan, um die Armee bald wieder zu erreichen.

Von Weitem hörte ich das Halli-Hallo-Rufen der Tyroler, welches in tausend und abermal tausend Tönen von Berg zu Berg sich verbreitete; das Donnern der französischen Angriffslinie, das ununterbrochene Krachen des Kleingewehrfeuers, und ich blieb

einen Augenblick an einer Felsenklippe stehen, um dieser furchtbaren Kriegsmusik zuzuhören. —

„Wo kommt Ihr denn her? Gewiß wollt Ihr es allein fertig machen, weil Ihr so sorgenlos daher geschlendert kommt?“ hörte ich eine raube Stimme hinter mir zurufen. Ich sah mich erschrocken um.

Noch keine zwanzig Schritte hinter mir, auf einem etwas hervorstehenden Felsen bemerkte ich zwei Tyroler, welche mich genau beobachteten.

Der eine, ein breitschultriger robuster Mann, in einem schlichten braunen Kamisol, einer rothen Weste und schwarzen, bis über die Knie gehenden Weinkleidern, der mir obige Worte zugerufen hatte, that eben noch einen gewaltigen Stoß auf die Ladung seiner Büchse, und hob diese in die Höhe. Ich zitterte. Neugierlich war ich immerhin einer ihrer Feinde; wie ich innerlich gegen sie gesinnt war, konnten diese Leute nicht wissen.

Schnell zog ich mein Gewehr von der Schulter, um ihm im Schuß zuvorzukommen, und legte auf die beiden Kerle, die ich für Räuber hielt, auf Gerade wohl an; denn ohne den Versuch seiner Vertheidigung wollte ich mich doch nicht niederschließen lassen.

„Ihr schießt mir wenigstens drei Schuh weit an meinem rechten Ohr her, wenn Ihr nicht besser zielt,“ bemerkte der eine in der rothen Weste spöttisch, indem er mit scharfen Augen die Richtung meines Gewehrlaufes maß; — „setzt nur ab, wenn Euch Euer rechtes Auge lieb ist, ich schieß es Euch unverletzt aus dem Kopfe.“

„Wir wollen nicht mit dem einzelnen Mann hadern, sondern mit der Hauptmacht. — Zudem seyd Ihr, wie ich sehe, kein Franzose, und deshalb schonen wir Euch, denn Ihr meint es gewiß nicht so böse, als Ihr zeigt,“ fuhr er fort, und hing seine Büchse ruhig über die Achsel.

„Nein, wahrhaftig nicht,“ erwiderte ich seltsam bewegt, und ließ mein Gewehr unwillkürlich sinken.

„Nun, so könnt Ihr uns auch sagen, wie viele Eurer noch herauf kommen?“ fragte er treuherzig.

„So viel ich weiß, ist die ganze Streitmacht schon weit vor.“

„Gut, gut, doch wenn Ihr mich belogen habt, so werde ich Euch schon unter Tausenden heraus finden,“ entgegnete er etwas ernst, und kletterte mit seinem Kameraden, wie eine Gemse, den Felsen hinan.

„Doch zuvor thut mir Euer Szako ab, es riecht nach französischer Sclaverei, und kann Euch manchen Nachtheil bringen,“ rief er, oben auf dem Felsen angekommen, mir entgegen, schoß mir eine doppelte Ladung mitten durch dasselbe, daß es von meinem Kopfe weit hinwegrollte, und eilte sodann schnell über das Gebirge aus meinen Augen.

Ich ließ das mit zwei Kugeln durchbohrte Szako auf dem Boden liegen — mir zitterte mein Kopf vor Schrecken — und floh mit Doppelschritten den Berg hinunter zu meinem Regimente, das ich endlich erspäht hatte, und schloß mich demselben an.

Es war Alles mit den Tyrolern schon handgemein.

Dicht unten, an einem beinahe senkrechten Felsen, drängte sich das französische Heer vor, um einen Engpaß, der zur Höhe führte, zu gewinnen. —

Oben auf der Höhe strömten die Tyroler, jung und alt, in dichten Haufen von allen Seiten zusammen, schossen ununterbrochen auf den mit ungestüm sich herandrängenden Feind, und schleuderten schwere Felsenmassen auf denselben herunter, wodurch ganze Schaaren eedrückt und zerschmettert wurden.

Aber eben diese furchtbare Gegenwehr ergrimmte die Franzosen noch mehr. — Gewohnt, stets zu siegen, schritten die alten Grenadiere im Sturmschritt vor, ohne auf die ihnen mit jeder Minute drohende Gefahr zu achten; ersetzten in rasender Wuth immer von Neuem einen Haufen nach dem andern, den ein Felsenstück unter sich begraben hatte; schossen mit gränzenlosem Zorn, aber erfolglos, nach den immerfort Verderben auf sie herabschleudernden Tyrolern aufwärts, und überschritten so, vorwärtsrückend, ganze Menschenhaufen, ohne von der Stelle zu kommen.

Der Grimm der Angreifenden war entsetzlich.

Immer tobten sie voran nach dem Engpaß, und immer wurden die Vordern truppenweis durch furchtbare Felsen zerquetscht.

Das grausenhafte Donnern der von einem Riß zum andern auf den Feind herabrollenden Felsen, das Fluchen und Toben des bis zur Raserei gereizten Feindes und das Nschzen und Wimmern der verstümmelten Soldaten war unbeschreiblich. —

Mehrere Tyroler vertheidigten den Engpaß.

Mit Schaudern bemerkte ich an ihrer Spitze den gewaltigen Schützen, der mir mit grausenhafter Geschicklichkeit das Szako vom Kopfe geschossen hatte.

Er schoß mit sicherer Hand durch jede Ladung seiner Doppelbüchse immer zwei Mann zu Boden, ohne nur einen zu fehlen, und zweimal raffte seine Kugel meinen Vordere- und Seitenmann hinweg.

Endlich jedoch wurde der Pulverdampf so dicht, daß man Niemand mehr sehen konnte. Die Tyroler nahmen den Kolben und schlugen, da der Feind so nahe auf sie losdrückte, daß sie nicht mehr zum Schuß kommen konnten, auf die so zusammengebrängte Menschenmasse ein.

Doch der Paß wurde demungeachtet durchbrochen und erstürmt.

Die Tyroler, des vielen Würgens müde, zogen sich auf die Höhe zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Zahlenräthsel.

(Dreißigbig.)

Von 2 und 1 ward sehr geplagt,
So wie uns die Geschichte sagt,
Der größte von den 2 und 3
Geschlagen mit dem 1 und 3
War dennoch er vom Unmuth frei,
Wie 's seine Worte 1 2 3.

Auflösung des Räthfels aus dem Jlyr. Blatte Nr. 13:

Mondschein.